

Gesprächsleitungskurs für das Bibelgespräch



Sabbatschulteam Crami

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Warum ein GL-Kurs?	3
I Fakten und Phasen	4
1 Voraussetzungen	4
2 Entstehung und Entwicklung der Sabbatschule	5
3 Eine Lektion erarbeiten	7
3.1 Hilfsmittel	7
3.2 Auslegungsprinzipien	7
3.3 Vorbereitungsphase	8
II Gespräche gekonnt gestalten	10
4 Die Kunst des Fragens	10
4.1 Grundsätzliches	10
4.2 Die Startfrage	11
4.3 Fragearten	12
5 Der Aufbau eines Gesprächs	13
5.1 Einstieg mit Startfrage	13
5.2 Mittelteil mit Fakten und Begriffen	14
5.3 Schlussteil mit Konklusion	14
6 Die Rolle des/der GL	15
6.1 Von der Sabbatschule zum Bibelgespräch, vom SS-Lehrer zum GL	15
6.2 Die Aufgaben des/der GL	16
6.3 Exkurs: Schulz von Thun	18
7 Besondere Situationen	19
7.1 Aufgaben	19
7.2 Lösungen	20
8 ... und was ich als GL sonst noch wissen soll	22
Literaturverzeichnis	23
Arbeitsblätter	24

Einleitung

Warum ein GL-Kurs?

- *Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.*
- *Früh übt sich, was ein Meister werden will.*
- *Ohne Fleiss kein Preis.*
- *Übung macht den Meister.*
- *Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr.*

Der Volksmund kennt viele Redewendungen, die besagen, dass alles, was erfolgreich getan werden will, mit Lernen und Üben verbunden ist.

Es ist eine Binsenwahrheit, dass durch Beachtung einiger Regeln, durch Aneignung gewisser Techniken und durch regelmässiges Training bessere Resultate erzielt werden. Und zwar gilt das im Sport, beim Erlernen eines Instruments, im Beruf, bei handwerklichen Tätigkeiten, beim Umgang mit Zahlen, beim Erlernen einer Fremdsprache, das gilt fürs Autofahren ... und das gilt genauso für das Leiten eines Gesprächs. Weshalb auch sollte diese Tätigkeit eine Ausnahme bilden?!

Mit andern Worten:

Auch Meister der Gesprächsleitung fallen nicht vom Himmel.
Auch diese Fähigkeit setzt Übung und Fleiss voraus.

Und auch da gilt: Je mehr und je fleissiger geübt wird, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit des Gelingens.

Dieser Kurs und die vorliegenden Unterlagen sollen dazu verhelfen, einige grundsätzliche Regeln der Gesprächsleitung kennen zu lernen, diese im Kurs zu üben und in der wöchentlichen Gesprächsgruppe anzuwenden.

I Fakten und Phasen

1 Voraussetzungen

Eines sei gleich zu Beginn klargestellt und vorausgeschickt:

Als bibelgläubige Christen ist uns bewusst, dass wir beim Studium der Bibel, des Wortes Gottes, angewiesen sind auf die Führung durch den Heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leiten will (Jo 16₁₃).

Deshalb werden wir diese Zusage in Anspruch nehmen und das Bibelstudium für die Lektion stets mit Gebet begleiten und um die richtigen Gedanken und Erkenntnisse bitten.

Diese bittende Grundhaltung um die Führung beim Betrachten des Themas und beim Studium der Bibel ist essenzielle Voraussetzung und wird in diesem Kurs nicht behandelt. Es geht also nicht um die geistliche Haltung bei der Erarbeitung des Lektionsthemas und auch nicht um dogmatische Fragen, obwohl natürlich solche Aspekte immer auch Gegenstand bei der Vorbereitung eines Gruppengesprächs sind.

Bei diesem Kurs geht es ausschliesslich um Gesprächsführung, um Fragetechnik, um grundlegende Regeln, die hilfreich sind, wenn man ein Gruppengespräch leitet. Diese Prinzipien haben ihre Gültigkeit unabhängig vom Inhalt des Diskussionsstoffes, gleichwie im Strassenverkehr ein Rotlicht als Prinzip gilt, ob ich nun als Fussgänger, als Radfahrer oder als motorisierter Verkehrsteilnehmer unterwegs bin.

2 Entstehung und Entwicklung der Sabbatschule

Als Hintergrundinformation vorab ein kurzer historischer Blick auf die Sabbatschule, von den Anfängen in der Mitte des 19. Jahrhunderts bis hin in unsere Gegenwart.

- 1852 James White lanciert die Idee der Sabbatschule (Review and Harald, 3:37, July 1852).
- 1853 Mögliche erste Sabbatschule, nachdem James White die ersten 19 Sabbatschullektionen geschrieben hat (Heim-Sabbatschulen).
- Die frühe Sabbatschule kennt nur eine Lektion (keine Unterteilung für verschiedene Altersstufen).
- Der Ablauf der Sabbatschule ist an jedem Ort verschieden. Es wird grosser Wert auf das Auswendiglernen der Schrift gelegt.
- 1863 Adelia Patten schreibt eine Serie von Lektionen für Kinder. Im gleichen Jahr verfasst Uriah Smith eine verbesserte Version der Sabbatschullektionen für Erwachsene im Review and Harald. Es gibt nun zwei Gruppen, eine für Kinder und eine für Erwachsene.
- 1869 Die Sabbatschule ist noch keine straff organisierte Angelegenheit, bis G.H. Bell Editor des "Youth's Instructor" wird. Er führt eine Lektion für Kinder und eine für Jugendliche ein. Er publiziert einen Vorschlag, wie eine Sabbatschule organisiert sein sollte, plädiert für Anwesenheitskontrolle und formuliert Richtlinien für den Leiter und die Lehrer der Sabbatschule. Seine Ideen stossen auf reges Interesse.
- 1877 wird die erste 'State Sabbath School Association' gegründet.
- 1878 Gründung der ersten 'General Sabbath School Association'¹ an der Generalkonferenz.
- In der 'Battle Creek' Sabbatschule wird formell eine Abteilung für Kinder organisiert mit dem Namen 'Birds Nest', welche 1886 in die Kindergartenabteilung umbenannt wird.
- 1879 Erste 'Sabbath School Association' in der Schweiz gegründet.
- 1885 wird die Zeitschrift 'The Sabbath School Worker' publiziert, um die Sabbatschullehrer und -leiter zu unterstützen und weiterzubilden. Im gleichen Jahr beginnen verschiedene Sabbatschulen, einen Teil ihrer Gaben für Missionsarbeit im Ausland zu sammeln.
- 1886 An der Generalkonferenz wird die amerikanische 'Sabbath School Association' in die 'International Sabbath School Association' umgewandelt.
- 1901 wird die 'International Sabbath School Association' reorganisiert und erlangt den Status eines eigenständigen Departements der Generalkonferenz. Die einzelnen Sabbatschuldepartemente der Vereinigungen werden aufgehoben. Es gibt jetzt vier Stufen in der Sabbatschule: Senioren, Jugendliche, Primarschüler und Kindergarten.

Zwei Ziele werden neu formuliert: Jeder Adventist besucht die Sabbatschule jede Woche und jedes Mitglied studiert täglich die Sabbatschullektion. Die anderen schon vorher propagierten Ziele lauten: Jedes Mitglied ist rechtzeitig in der Sabbatschule, jeder engagiert sich persönlich und legt Grosszügigkeit an den Tag, wenn er seine Gaben für Missionseinsätze im Ausland spendet.

- 1930 In den Dreissigerjahren wird die Ausbildung der Sabbatschullehrer und -leiter gefördert. Einige Bücher werden zu diesem Thema publiziert.
- 1960-70 Alle Sabbatschullektionen in allen Divisionen werden neu gestaltet und revidiert. Der Umfang der Sabbatschullektionen nimmt zu. Für das Studium eines jeden Tages wird eine Seite reserviert. Auf losen Blättern werden Tipps und Hinweise für Lehrer ausgearbeitet.
- 1972 Die spezielle Lektion 'Profites of Faith' (Lektion der Predigerklasse) wird revidiert. Sie wird für die Klasse von Neugetauften und Interessierten eingesetzt. Die Sabbatschule ist heute in Altersgruppen oder Schulklassen eingeteilt: Erwachsene, Jugendliche, Teenager, Junioren, Unterstufe, Kindergarten und Kleinkinder.
- 1974 werden die Ziele der Sabbatschule wie folgt definiert: Die Sabbatschule dient dazu, das Evangelium von Jesus Christus zu verbreiten, als Antwort auf den Missionsauftrag Jesu. Gemäss diesem ursprünglichen Ziel verkündet die Sabbatschule die Gute Nachricht mit dem Vorsatz, Frauen und Männer, Jugendliche, Knaben und Mädchen in aller Welt zu gewinnen. Dieses Ziel wird über die folgenden vier Schwerpunkte angestrebt: Glauben, Gemeinschaft (Verbundenheit), Gemeinde und Welt.
- 1990 wird die Weltfeldausgabe im deutschsprachigen Raum durch ein Sabbatschulteam bearbeitet und eine eigene Sabbatschullektion angeboten.

In den letzten Jahren hat sich immer mehr die Überzeugung durchgesetzt, dass nicht Sabbatschule und Sabbatschullehrer/in der Form der ersten Gottesdienststunde gerecht wird, sondern dass dieser Teil dem Gedankenaustausch untereinander, dem Gespräch und dem gegenseitigen Kennenlernen gewidmet sein soll. Entsprechend ist aus der Sabbatschule das **Bibelgespräch** und aus dem Sabbatschullehrer ein **Gesprächsleiter** geworden. Das nimmt dieser Stunde den Charakter der Schule, also des Fragens, v.a. des Abfragens, und somit die Gefahr des Misserfolgs durch eine falsche Antwort. Das Bibelgespräch fördert somit den gegenseitigen Meinungs austausch und trägt dazu bei, durch aktives Zuhören den Mitbruder, die Mitschwester besser zu verstehen und für sich persönlich neue Erkenntnisse zu gewinnen (vgl. auch Kap. 6.1).

(Quelle u.a.: 'Seventh-Day Adventist Encyclopedia'¹, revised Edition, Washington: Review and Herald Publishing Association, 1976)

3 Eine Lektion erarbeiten

So verschieden die Leute, so unterschiedlich die Art, wie man sich eine Lektion erarbeiten und wie man sich auf das Gruppengespräch vorbereiten kann. Es gibt also (fast) kein Richtig oder Falsch.

Trotzdem gibt es einige wichtige Aspekte, die man bei der Vorbereitung beachten soll. Sie werden in diesem Kapitel vorgestellt.

3.1 Hilfsmittel

Grundlage ist der behandelte Stoff der Wochenbetrachtung und die dazugehörigen Textabschnitte der Bibel.

Oft ist es hilfreich, wenn man zusätzliche Hilfsmittel zum Studium beizieht:

- verschiedene Bibelübersetzungen
- Bibelkommentare
- Sekundärliteratur (vgl. auch Literaturverzeichnis hinten im Heft)
- Atlas (allg.) und Atlas zur Bibel
- Lexikon (Konversationslexikon und Bibellexikon)
- Konkordanz
- ...

3.2 Auslegungsprinzipien

Bei der Vorbereitung des Lektionsstoffes muss der Bibelauslegung ein besonderes Augenmerk gewidmet werden. Oft wird nicht ein zusammenhängender Text, sondern nur ein kurzer Abschnitt oder gar nur ein einzelner Vers betrachtet.

Es ist bei jedem (Bibel-)Studium wichtig, sich Gedanken zu folgenden Fragen zu machen:

3.2.1 Kontext

In welchem grösseren Zusammenhang stehen die Texte der Lektion? Gibt es ähnliche Abschnitte in der Bibel, gibt es das gleiche Thema in einem anderen Buch? Was behandeln die Kapitel vor- und nachher? Was für Personen sind beteiligt und wer spricht zu wem?

3.2.2 Geschichte und Kultur

Welche Zeit wird in dem Bibelabschnitt behandelt? In welcher Epoche und Kultur lebte der Verfasser des Textes? Welches sind die damaligen weltgeschichtlichen Umstände, welches die gesellschaftspolitischen? Welches war die geltende (Staats-)Religion?

3.2.3 Sprache

In welcher Sprache wurde das Buch geschrieben? Gibt es unklare Wortbedeutungen? Übersetzungsschwierigkeiten? Gibt es sprachliche Eigenheiten, die nicht direkt ins Deutsche übertragen werden können? Gibt es Wörter, die einen Bedeutungswandel durchgemacht haben, die in der Mundart anders verwendet werden als in der deutschen Schriftsprache? Handelt es sich beim Text um einen geschichtlichen Bericht? Um ein Gleichnis? Um Poesie? Um eine prophetische Aussage?

3.2.4 Weitere Überlegungen

Gibt es Gegenstände, Tiere, Handlungen, Zahlen, die eine bestimmte Bedeutung, einen Symbolgehalt haben?

3.3 Vorbereitungsphase

Immer wieder taucht die Frage auf, wie man sich richtig auf eine Gesprächsleitung vorbereiten kann. Jeder Mensch ist verschieden, kennt sich selber am besten und weiss, wie er/sie einen Stoff am effizientesten für sich erarbeitet. Deshalb sind die folgenden Hinweise lediglich als Empfehlungen und nicht als *Gesetz der Meder und Perser* zu verstehen.

3.3.1 Wann anfangen?

Achtung: Es gibt keine allgemein gültige Regel, wann ich mit dem Studium der Lektion zu beginnen habe. Es gibt GL, die nehmen sich drei Wochen Zeit für die Vorbereitung, andere beginnen am Vorabend. Es gibt eben Marathonläufer und 100m-Sprinter. Für die meisten GL lohnt es sich bestimmt, sich zu Beginn der Woche mit dem Thema der Lektion vertraut zu machen, das hilft nämlich auch für die nächste Phase:

3.3.2 Assoziationen sammeln

Wenn man für ein Thema sensibilisiert ist, dann fallen einem Begebenheiten aus dem Alltag viel mehr auf, die in die gleiche Richtung weisen. Wenn ein Ehepaar ein Kind erwartet, dann scheinen plötzlich alle Frauen schwanger zu sein. Kaufe ich einen neuen Ford Fiesta, dann fahren plötzlich alle andern denselben Wagen. Mit anderen Worten: Beschäftigen wir uns mit einem besonderen Gegenstand, dann betrachten wir viele Ereignisse aus diesem besonderen Blickwinkel und ordnen sie im Lichte des Themas ein. In diesem Sinn können wir eine Fülle von Anknüpfungspunkten und viel Material für das Gesprächsthema vom kommenden Sabbat sammeln. Wir gehen gewissermassen schwanger mit den entsprechenden Gedanken und unser Kind, das wir gebären möchten, wächst und wächst.

3.3.3 Schwerpunkt setzen

Nicht immer bietet die Lektion vom Sonntag bis zum Freitag einen roten Faden, dem man im Gespräch folgen kann, und oft sind die angesprochenen Themen so vielfältig, dass es schwer fällt, sie unter einen Hut zu bringen.

Will ich den Stoff nicht überladen oder will ich nicht einfach an der Oberfläche von Wochentag zu Wochentag hüpfen, bedeutet das für mich als GL, dass ich mich - auf Kosten der Vielfalt und der Breite - für einen Schwerpunkt entscheiden muss, dafür zugunsten der Tiefe und der Konzentration.

3.3.4 Disposition / Konzept

Nachdem ich den Inhalt der Lektion kenne und ich mich für einen Schwerpunkt entschieden habe, kann ich nun ein Gesprächskonzept erstellen.

Dabei helfen mir 3 Leitfragen:

1. Welches Ziel möchte ich im Gespräch erreichen? Wo will ich hinaus?
2. Welche Begriffe gehören in die Diskussion? Welche Beispiele bietet die Lektion, der Bibeltext?
3. Mit welcher (offenen) Frage steige ich ein, damit die TN sich angesprochen fühlen und sich am Gespräch beteiligen?

Auch wenn ich mich dann im Gespräch nicht sklavisch an mein Konzept halten soll, habe ich dadurch schon viel an Sicherheit gewonnen und kann selbstbewusster in die Gesprächsrunde einsteigen.

Mit Fragen des Konzeptes werden wir uns noch eingehender im Teil II beschäftigen.

3.3.5 Ein Plädoyer für 8 00 h

In vielen Gemeinden serbelt sie vor sich hin, in anderen ist sie bereits abgeschafft: Die Rede ist von der GL-Vorbereitungsstunde vor der Sabbatschule.

Ein kurzes Plädoyer sei erlaubt:

Vorteile:

Hier kommen „Experten“ zusammen. Wer in diese Vorbereitungsstunde kommt, hat die Lektion gemacht, kennt den Inhalt und kann mitreden.

Verschiedene Meinungen und interessante Hinweise aus der Optik jedes/jeder Einzelnen kommen zusammen und ergänzen die eigene Sichtweise.

Verständnisfragen, die noch offen sind, können geklärt werden.

Konzeptuelle Fragen können besprochen werden.

Nachteil:

Ich muss eine Stunde früher aufstehen.

II Gespräche gekonnt gestalten

4 Die Kunst des Fragens

4.1 Grundsätzliches

Ob ein Gruppengespräch gelingt oder nicht, hängt zwar nicht ausschliesslich, aber doch zu einem wesentlichen Teil davon ab, welche Art von Fragen gestellt werden. Ein Gespräch zwischen verschiedenen TN kann sich dann gut entwickeln, wenn auf eine Frage mehrere Meinungen denkbar sind.

4.1.1 Offene und geschlossene Fragen

Für den/die GL bedeutet das: Es sollen solche Fragen gestellt werden, die verschiedene Antwortmöglichkeiten zulassen. Auf die Frage: „In welchem Fluss wurde Jesus getauft?“ gibt es nur eine richtige Antwort und diese Frage wird nie eine Diskussion, ein Gruppengespräch entfachen. Es sind Fragen nach dem vorhandenen Wissen, Kontrollfragen, sie erinnern an Prüfungen aus der Schulzeit und sind meistens mit dem unguuten Gefühl eines möglichen Misserfolgs verbunden. Sie sind auch bekannt unter dem Begriff *geschlossene oder katechetische* Fragen.

Anders die Frage: „Was denkt ihr, weshalb liess Jesus sich taufen?“ Die Antwort ist nicht mit einem Wort zu geben, mehrere Aspekte müssen berücksichtigt werden. Zudem stellt sich ja das Problem, dass die Taufe symbolhaft das Wassergrab für den sündhaften Menschen darstellt und somit für Jesus nicht nötig gewesen wäre.

Es handelt sich dabei um die sog. offene Frage, die mindestens zwei, noch besser mehrere Antwortmöglichkeiten zulässt und bei denen die Antwort nicht bereits zum Voraus bekannt ist.

4.1.2 Die richtige Distanz

Offene Fragen wirken deshalb gesprächsfördernd, weil sie nicht die Gefahr einer falschen Antwort in sich bergen. Es sind dies zum Beispiel Fragen nach dem persönlichen Empfinden oder nach eigenen Erfahrungen: „Was empfindet ihr, wenn ihr ein weinendes Kind seht?“

Allerdings können solche Fragen auch zu nahe am persönlichen Erleben und demzufolge zu intim sein, so dass sie das Gespräch hemmen. („Bei welcher Situation habt ihr letztmals geweint?“)

Es gilt also auch, die richtige Balance zwischen „nahe am eigenen Erleben“ und „allzu persönlich“ zu finden.

4.1.3 Hütet euch vor Doppelfragen

Auch Napoleon, so sagt man, konnte immer nur eine Sache aufs Mal machen und nie zwei Dinge gleichzeitig erledigen. So kann sich ein Mensch in der Regel nur auf eine Frage konzentrieren und nicht gleichzeitig auf zwei verschiedene Fragen antworten.

Welche Beziehung hatte Jesus zu seinen Jüngern? Und in welchem Jünger erkennt ihr euch am ehesten?

Was für Situationen können zu unterschiedlichen Meinungen führen und wie gingen die ersten Apostel mit Streit um?

Solche Doppelfragen sind ungünstig, weil die TN nicht wissen, auf welche sie nun antworten sollen.

(Beachte: Keine Doppelfrage ist: „Wie war das nun bei den ersten Aposteln? Wie gingen sie mit einer Streitsituation um?“)

4.2 Die Startfrage

Aller Anfang ist schwer, heisst es, und dies gilt auch, wenn es darum geht, ein Gespräch in Gang zu bringen. Umso wichtiger ist es, dass man als GL den TN den Einstieg ins Gespräch ebnet.

Das erreicht man durch Fragen

- nach persönlichen Erfahrungen (Achtung: Distanz vgl. 4.1.2)
- nach der eigenen Meinung
- nach Assoziationen zu einem aktuellen Thema
- nach Erinnerungen zu einem bestimmten Begriff
- etc.

Nicht zu schwer(gewichtig), sonst fühlen sich die TN erschlagen.

Nicht zu hypothetisch, sonst finden's die TN absurd.

Nicht zu einfach/dümmlich, sonst kommen sich die TN verschaukelt vor.

(Mehr zum Thema Startfrage im Kapitel 5 Der Aufbau eines Gesprächs)

4.3 Fragearten

Wir alle haben in den Gesprächen schon erlebt, dass es ganz viele Möglichkeiten verschiedener Fragen gibt und je nach Art der Formulierung kann man unterschiedliche Kategorien mit unterschiedlicher Wirkung ausmachen. Es gibt in der einschlägigen Literatur kaum einheitliche Bezeichnungen für die Fragearten und auch die folgende Aufzählung ist weder sakrosankt, noch erhebt sie den Anspruch auf Vollständigkeit.

Ganz grob gesehen, kann man zwei Kategorien unterscheiden: Solche Fragen, die ein Gespräch fördern, und halt eben die anderen, die für das Gelingen eines Gesprächs hinderlich sind.

Völlig **ungeeignet** sind so genannte *katechetische* oder *geschlossene* oder *Wissensfragen*. Es sind Kontrollfragen, die darauf abzielen herauszufinden, ob die GT die Lektion gemacht haben oder nicht. Sie sind nicht erwachsenengerecht und eines echten Bibelgesprächs unwürdig.

Beispiele der übelsten Sorte dafür sind: „Wie heisst das Thema der heutigen Lektion?“ „In welchem Fluss wurde Jesus getauft?“ „Warum durfte Rut auf dem Feld von Boas Ähren zusammenlesen?“

In eine ähnliche Richtung zielt auch die *Rhetorische Frage*. Es handelt sich dabei um Fragen, auf die die Antwort allen Anwesenden bereits bekannt ist. In der Rhetorik, der Kunst des Redens also, hat sie als Stilmittel durchaus ihre Berechtigung. Sie gehört aber eben in eine Rede, in einen Vortrag, und nicht in einen Gesprächskreis.

Beispiele: „Ist es nicht so, dass Gott sowohl gerecht als auch gnädig ist?“ „Hat nicht Noah schon vor Jahrtausenden das Evangelium verkündet?“

Günstige Fragen sind solche, die mehrere Antworten zulassen. Sie heissen auch *Offene Fragen* oder *Alternativfragen*. Sie holen Meinungen der GT ein und fragen nicht Wissen ab, wo es richtig oder falsch gibt.

Beispiele: „Woran denkt ihr, wenn ihr das Wort *Polizei* hört?“ „Wie reagiert ihr, wenn euch jemand auf einen Fehler aufmerksam macht?“ „Welche Bedeutung hat dieses Gleichnis für uns Menschen des 21. Jahrhunderts?“

Entsprechend dem Aufbau eines Gesprächs (vgl. Kap. 5), lässt sich folgende grobe Einteilung machen:

Einstieg	Mittelteil	Konklusion
Fragen nach Gefühlen, Assoziationen, Fragen aus dem Alltag, nach dem persönlichen Erleben. „Welche Kindheitserinnerungen habt ihr, wenn ihr an den Sabbatnachmittag denkt?“	Begriffe klären, definieren. „Was versteht ihr darunter? Wie kann man diesen Begriff jemandem erklären?“	Fragen nach der Schlussfolgerung, nach der persönlichen Bedeutung: „Was können wir, was kann ich heute daraus lernen?“

5 Der Aufbau eines Gesprächs

In einem gut geführten Gruppengespräch lässt sich eine Struktur mit verschiedenen Teilen oder Phasen erkennen. In der Regel unterscheidet man 3 Teile:

1. Einstieg mit Startfrage
2. Mittelteil mit Fakten und Begriffen
3. Schlussteil mit Konklusion

Zeitlich gesehen sind sie unterschiedlich lang zu gestalten. Als Faustregel kann man sich merken:

Eine günstige „Portionierung“ erreicht man meist mit einer Aufteilung von 20% / 40% / 40% der zur Verfügung stehenden Zeit für die drei Phasen.

Bei einer Gesprächszeit von ca. 45 Minuten bedeutet das:

5 - 10 Min. für den Einstieg

15 - 20 Min. für den Mittelteil

15 - 20 Min. für den Schlussteil

Selbstverständlich kann diese Einteilung variieren. Allerdings lohnt es sich, das Gespräch zwischendurch zusammenzufassen und einen Schritt weiter zu führen. Oft wird nämlich geklagt, es stünde zu wenig Zeit zur Verfügung und häufig leidet der Schlussteil darunter mit der Übertragung in die heutige Zeit und mit den Überlegungen, was das Thema für uns persönlich bedeutet. Das lässt sich steuern, wenn man als GL die Uhrzeit im Griff hat und sich ungefähr an diese Faustregel hält.

Im vorangegangenen Kapitel haben wir uns ja bereits mit der Startfrage auseinandergesetzt. Der Anfang hat es wirklich in sich und deshalb wollen wir uns noch einmal und etwas ausführlicher mit diesem Teil befassen.

5.1 Einstieg mit Startfrage

Dem Beginn eines Gruppen- oder Rundgesprächs kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil dieser je nachdem, wie er ausfällt, richtungweisend für die Einstellung der TN sein kann:

Fühlt sich jemand in der Gruppe durch einen spannenden Einstieg angesprochen, ist diese Person viel eher bereit, sich am Gespräch zu beteiligen, als wenn der Start langweilig, kompliziert oder nichts sagend ist. Hält der/die GL zum Beispiel am Anfang eine langatmige Einführung, fast im Stile einer Predigt, dann lehnen sich die GTN - innerlich und/oder äusserlich - zurück und lassen schicksalsergeben über sich ergehen, was ihnen vom Referenten zugemutet wird. Sie geraten dann unverschuldet in eine Konsumhaltung, und es wird schwierig werden, sie aus der passiven Zuhörerrolle in eine aktive Teilnehmerrolle umzupolen. Aufgabe des/der GL ist es ja nicht, einen Monolog zu halten, sondern ein Gespräch unter den TN in Gang zu setzen und zu leiten.

Wenn gewisse Regeln beachtet werden, dann ist die Gewähr grösser, dass ein Rundgespräch in Gang kommt.

Eine alte, aber immer noch gültige und bewährte Regel heisst:

Die Leute dort abholen, wo sie sind.

Das heisst:

Der Einstieg soll die TN nach ihrem persönlichen Erleben, nach Gefühlen, nach Erinnerungen fragen, so dass jede/r TN einen Beitrag leisten kann, ohne befürchten zu müssen, „etwas Falsches“ zu sagen.

Der Einstieg soll konkret, anschaulich, ev. bildhaft sein, nach Beispielen aus dem persönlichen Erfahrungsbereich fragen und nicht nach Theorien oder Prinzipien.

Der Einstieg soll einen Zusammenhang mit dem behandelten Stoff der Lektion haben und in die Thematik einführen, zum Gesprächsgegenstand hinführen.

Und zu guter Letzt:

Der Einstieg soll kurz und verständlich sein und schon bald den Gruppenmitgliedern die Möglichkeit geben, aktiv zu werden und sich am Gespräch zu beteiligen.

5.2 Mittelteil mit Fakten und Begriffen

Im Mittelteil geht es darum, Wissen und Wissenswertes zusammenzutragen, Begriffe, die zum Thema gehören, zu sammeln, diese zu klären und sie gegeneinander abzugrenzen, sie also zu definieren. Deshalb wird dieser Teil seiner Funktion entsprechend oft auch „Definitionsteil“ genannt.

In der Gruppe soll geklärt werden, wovon man spricht und wie die einzelnen Begriffe zu verstehen und anzuwenden sind. Hierher gehören auch Überlegungen zum alt- oder neutestamentlichen Kontext, also zur politischen, gesellschaftlichen, kulturellen, religiösen Situation (vgl. Teil I / Kap. 3.2 Auslegungsprinzipien). In diesem Teil sollen die Grundlagen für den Schlussteil geschaffen werden.

5.3 Schlussteil mit Konklusion

Im Schlussteil soll die Übertragung in die heutige Zeit gemacht werden. Es geht um die Frage, ob die Aussagen von damals in der Gegenwart noch eine Gültigkeit haben, oder ob man nur noch das Prinzip übernehmen kann und dafür Anpassungen in die gegenwärtige Zeit vornehmen muss. Es wird nach der Bedeutung des Themas in unserer heutigen Zeit gefragt, nach der Anwendung für das Land, die Gemeinde und letztlich natürlich für mich als Individuum. Was kann ich für mich lernen, im Alltag anwenden, für mein tägliches Leben mitnehmen? Welche Schlüsse kann ich aus dem Gesagten ziehen? (Schlussfolgerung, Konklusion)

Der/die GL kann mit einer kurzen Zusammenfassung (höchstens mit 2 Sätzen) das Gespräch abschliessen. Dies ist nicht zwingend und manchmal bei der Komplexität der Diskussion auch kaum möglich, aber es ist zu empfehlen, dass der/die GL den Schlusssatz für sich beansprucht. Das ist ein Frage des Stils: Du hast als GL angefangen und du schliesst als GL das Bibelgespräch auch ab und zeigst damit, dass du die Leitung innehattest und mit diesem Bogen vom Anfang bis zum Ende dem Ganzen einen Rahmen gibst.

6 Die Rolle des/der GL

6.1 Von der Sabbatschule zum Bibelgespräch - vom Sabbatschullehrer zum Gesprächsleiter

Wenn wir die Entwicklung betrachten, welche diese STA-spezifische Einrichtung im Laufe der vergangenen eineinhalb Jahrhunderte in der Adventgeschichte gemacht hat, dann können wir erkennen, dass sich das Verständnis der Sabbatschule und des Sabbatschullehrers von Grund auf geändert hat.

Während früher das Hauptaugenmerk auf Vermittlung und auf das Auswendiglernen von Bibeltexten gerichtet war, geht es heute um den Gedankenaustausch untereinander, um das Gespräch zwischen gläubigen Brüdern und Schwestern.

Carl Jacob Burckhardt, Basler Politiker, Historiker und Essayist (1891 - 1974) hat einmal folgenden Satz geprägt:

Es gibt nichts Fruchtbareres als verschiedene Meinungen unter gleich Gesinnten.

Die erste Gottesdienststunde ist die Stunde des miteinander Redens, die Stunde des Gesprächs und des gegenseitigen Lernens. Die zweite Stunde ist die Stunde des individuellen Zuhörens, die Stunde der Predigt und des einseitigen Lehrens.

In diesem Sinn ist auch der Begriff Sabbatschule belastet, denn mit Schule verknüpfen wir - ob wir wollen oder nicht - sofort auch Gefühle von Prüfung, abfragen, von richtig oder v.a. auch falsch, von der Gefahr zu versagen oder etwas nicht zu wissen.

Wissen zusammentragen - ja,
Abfragen und überprüfen, ob jemand die Lektion gemacht hat - nein.

Deshalb brauchen wir heutzutage lieber den Begriff *Gesprächsleiter* statt *Sabbatschullehrer*, und wir reden lieber vom *Bibelgespräch* als von der *Sabbatschule*, auch wenn diese eingefleischten Begriffe derart verankert sind, dass sie nicht so schnell aus dem Wortschatz verschwinden werden.

6.2 Die Aufgabe(n) des/der GL

Natürlich, der Name sagt es ja schon: Aufgabe des/der GL ist es, das Gespräch zu leiten und vieles dazu wurde ja bereits gesagt, deshalb sind Wiederholungen oder Überschneidungen nicht ganz zu vermeiden. Einige grundsätzliche Überlegungen seien hier noch einmal gebündelt und aus einem besonderen Blickwinkel dargestellt.

6.2.1 Schwerpunkt(e) setzen

Die erste Aufgabe beginnt bereits in der Vorbereitung, lange bevor du die Glieder als Gesprächsgruppe vor dir hast. Des Öfteren folgt die Lektion nämlich nicht schön einem roten Faden, der Grundlage ist für die logische Abfolge eines Gesprächs. Immerhin sind manchmal die Fragen am Freitag zum Teil so gestaltet, dass die erste für die Einleitung und die letzte als Frage für den Schlussteil verwendet werden kann.

Häufig aber sind mehrere Themen in einer Lektion verpackt, so dass man selber einen Schwerpunkt setzen muss, wenn man den Stoff nicht überladen will oder nicht einfach einen Wochentag nach dem anderen „abhaken“ will.

Pflück dir also ein Thema heraus, von dem du denkst, es gebe genügend Diskussionsstoff für ein 45minütiges Gespräch her, und bleib dann an diesem Thema. Die GTN werden es dir danken. (Vgl. dazu auch Teil I / Kap. 3.3)

6.2.2 Struktur geben

Ganz wichtig ist es, dem Gespräch eine Struktur zu geben. Das erreichst du durch die richtige Fragestellung (s. Kap. 2) und dadurch, dass du zwischendurch immer wieder die Voten zusammenfasst - und zwar Gemeinsamkeiten genauso wie unterschiedliche Positionen - und dann mit der nächsten Frage die Gruppe einen Schritt weiterführst. Zusammenfassen und überleiten, vom Einstieg über den Mittelteil bis hin zum Schlussteil mit den Schlussfolgerungen.

6.2.3 „Den Verkehr regeln“

Am schönsten für einen/eine GL ist es, wenn er/sie nur noch den „Verkehr regeln“ muss, d.h., wenn das Gespräch so gut in Gang gekommen ist und sich so viele TN melden, dass der/die GL nur noch darauf achten muss, in welcher Reihenfolge sich die Leute gemeldet haben. Natürlich: Bei einer regen Beteiligung ist es manchmal schwieriger, den Überblick zu behalten: Wer antwortet auf wen, wer vertritt nun welche Ansicht etc. und die Aufgabe des Strukturierens (bündeln und mit einer nächsten Frage das Gespräch weiterbringen), diese Aufgabe bleibt auch bei einer regen Beteiligung wichtig oder sie wird sogar noch wichtiger. Aber es ist doch wesentlich lustvoller für einen/eine GL, auf die Reihenfolge zu achten als unmotivierter TN aus dem Busch zu klopfen.

6.2.4 Neutral bleiben

Es gilt der Grundsatz: Der/die GL bleibt neutral. Das ist gut für die Gruppe und v.a. gut für den/die GL. In dem Moment nämlich, wo er/sie diese Position verlässt, besteht die Gefahr, dass eine Gegenmeinung auftritt und dass er/sie mit Verteidigungsaufgaben beschäftigt ist. Das erschwert oder verunmöglicht dem/der GL die Übersicht über das Gespräch und bringt entsprechend Unruhe und eine ungewollte Störung in den Gesprächsverlauf (vgl. dazu auch Teil II / Kap. 7 „Besondere Situationen“, Pkt. 3).

6.2.5 Auf die Zeit achten

Zur Struktur gehört auch, dass der/die GL darauf achtet, wie viel Zeit die drei Abschnitte des Gesprächs (vgl. Kap. 5) dauern. Es ist wichtig, dass die einzelnen Phasen nicht zu lange dauern, so dass das Gespräch vorankommen kann und auf ein Ziel hinstrebt. Insbesondere ist der/die GL dafür verantwortlich, dass das Gespräch rechtzeitig zu einem Abschluss findet. Zum Zeitmanagement gehört auch, dass einzelnen TN nicht zu lange das Wort überlassen wird, sondern dass alle, die sich beteiligen möchten, zu ihrem Beitrag kommen (vgl. dazu auch Teil II / Kap. 7 „Besondere Situationen“, Pkt. 2).

6.2.6 Und last but not least:

Auch wenn du ein Konzept hast und dich gut vorbereitet hast, sollst du nicht stur bleiben, sondern auf die Bedürfnisse der Gruppe eingehen. Das erfordert eine gewisse Flexibilität, braucht Übung und ist nicht immer ganz einfach, aber es lohnt sich, auf die Gruppe zu hören und sich nicht gegen sie zu stemmen.

Zudem gilt es zu beachten:

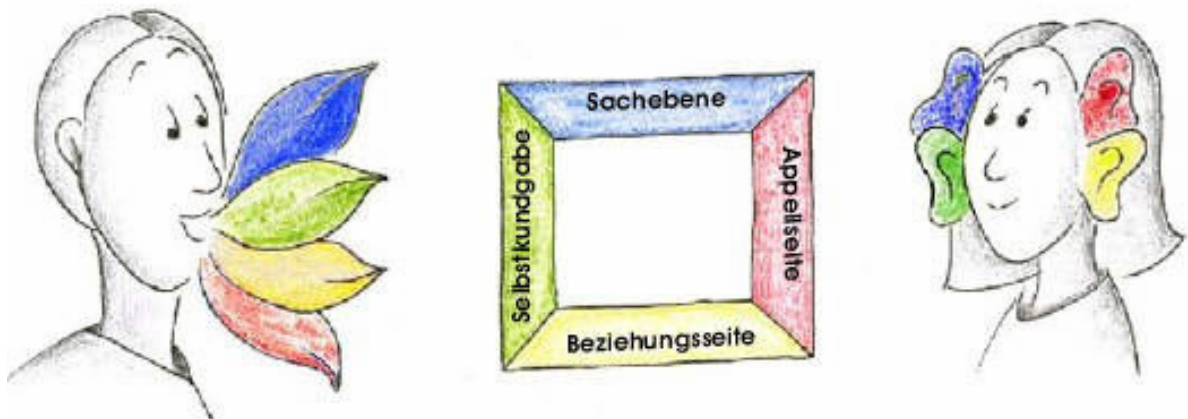
Auch bei einer guten Vorbereitung ist es möglich, dass das Gespräch nicht läuft, dass es gar nie richtig in Gang kommt. Das kann verschiedene Gründe haben: Vielleicht stellst du die falschen Fragen - das lässt sich korrigieren und das nächste Mal verbessern.

Vielleicht liegt es aber auch an der Gruppe: Die TN sind nicht bei der Sache, hängen noch Ereignissen der vergangenen Woche nach, oder es gibt Spannungen zwischen einzelnen Gruppenmitgliedern, von denen du vielleicht gar nichts weißt oder für die du gar nichts kannst - und gegen sie ohnehin nicht!! Oder es liegt an der Sitzordnung, oder ... oder ...

Fazit:

Ein gutes Gespräch lässt sich vorbereiten, aber nicht erzwingen.

6.3 Exkurs: Friedemann Schulz von Thun



Das Kommunikationsquadrat ist das bekannteste und inzwischen auch weit verbreitete Modell von Friedemann Schulz von Thun. Bekannt geworden ist dieses Modell auch als "Vier-Ohren-Modell".

Wenn ich als Mensch etwas von mir gebe, bin ich auf vierfache Weise wirksam. Jede meiner Äusserungen enthält, ob ich will oder nicht, vier Botschaften gleichzeitig:

- eine Sachinformation (worüber ich informiere)
- eine Selbstkundgabe (was ich von mir zu erkennen gebe)
- einen Beziehungshinweis (was ich von dir halte und wie ich zu dir stehe)
- einen Appell (was ich bei dir erreichen möchte)

Auf der **Sachebene** des Gesprächs steht die Sachinformation im Vordergrund, hier geht es um Daten, Fakten und Sachverhalte.

Für den Sender gilt es also den Sachverhalt klar und verständlich zu vermitteln. Der Empfänger, der das Sachohr aufgesperrt hat, hört auf: die Daten, Fakten und Sachverhalte.

Selbstkundgabe: Wenn jemand etwas von sich gibt, gibt er auch etwas von sich. Jede Äusserung enthält auch, ob ich will oder nicht, eine Selbstkundgabe, einen Hinweis darauf, was in mir vorgeht, wie mir ums Herz ist, wofür ich stehe und wie ich meine Rolle auffasse. Während der Sender also, implizit oder explizit, Informationen über sich preis gibt, nimmt der Empfänger diese mit dem Selbstkundgabe-Ohr auf: Was sagt mir das über den Anderen? Was ist der für einer? Wie ist er gestimmt? etc.

Die Beziehungsseite. Ob ich will oder nicht: Wenn ich jemanden anspreche, gebe ich (durch Formulierung, Tonfall, Begleitmimik) auch zu erkennen, wie ich zum Anderen stehe und was ich von ihm halte – jedenfalls bezogen auf den aktuellen Gesprächsgegenstand. In jeder Äusserung steckt somit auch ein Beziehungshinweis, für welchen der Empfänger oft ein besonders sensibles (über)empfindliches Beziehungs-Ohr besitzt. Aufgrund dieses Ohres wird entschieden: "Wie fühle ich mich behandelt durch die Art, in der der andere mit mir spricht? Was hält der andere von mir und wie steht er zu mir?"

Appellseite: Wenn jemand das Wort ergreift und es an jemanden richtet, will er in der Regel auch etwas bewirken, Einfluss nehmen; den anderen nicht nur erreichen sondern auch etwas bei ihm erreichen. Offen oder verdeckt geht es auf dieser Ebene um Wünsche, Appelle, Rat-schläge, Handlungsanweisungen, Effekte etc. Das Appell-Ohr ist folglich besonders empfangsbereit für die Frage: Was soll ich jetzt machen, denken oder fühlen?

7 Besondere Situationen

7.1 Aufgaben

Überlege dir bei folgenden Situationen,

- a) für welche Fälle du als GL eine mögliche Mitverantwortung trägst
 - b) wie es dazu kommen kann/konnte und wie du eine solche Situation ein anderes Mal vermeiden kannst
 - c) wie du im Moment darauf reagieren willst
-
1. Stell dir vor, du stellst eine (Start-)Frage und niemand gibt Antwort!
 2. In jeder Gruppe gibt es die Dauerrednerinnen und die Schüchternen.
 3. Die Gruppe will von der GL deren Meinung wissen.
 4. Eine GT macht der GL einen verdeckten Vorwurf: „Ich möchte jetzt wieder zur Lektion zurückkehren!“
 5. Neue GT kommen 10 Minuten zu spät. Es gibt Unruhe.
 6. Eine GT spricht willig und rührend, aber leider völlig am Thema oder an der gestellten Frage vorbei.
 7. Zwei GT unterhalten sich privat während der Gesprächsrunde.
 8. Die Antwort einer GT wird von einem andern Mitglied als banal disqualifiziert.

7.2 Lösungen

Man beachte: Es sind nicht **die** Lösungen, sondern es sind einfach (mögliche) Lösungen.

1. Die Frage war ev. zu leicht oder zu schwer. Vielleicht waren bei der (Start-)Frage noch nicht alle in den „Startblöcken“. Ruhe, Stille und Schweigen sollen auch eine Zeit lang ausgehalten werden. Wurde die Frage nicht richtig verstanden? Gleiche Frage in leicht veränderter Form (ev. pointierter) noch einmal stellen.

2. Dauerrednerinnen

- Grundsätzlich braucht man sie nicht mit Glacéhandschuhen anzufassen.
- Bei der erstbesten Gelegenheit dankend unterbrechen und sofort fragen, was die ändern dazu meinen.
- Nur jedes zweite, dritte, vierte Mal beachten.

Schüchterne

- Ihnen muss man besonders Sorge tragen und die leiseste Regung einer möglichen Wortmeldung aufnehmen; ermutigen, ermuntern.
- Vor allem bei ihnen auf nonverbale Äusserungen achten.

3. Grundsatz: Die GL ist neutral. Verlässt sie aber diese Position ausnahmsweise, soll sie das signalisieren (z. Bsp. verbal oder ev. sogar durch einen Platzwechsel).
Merke: In der Gruppe zusammen erarbeitete Erkenntnisse sind bessere Erkenntnisse als von vorne dozierte Weisheiten.

4. Evtl. ist der Vorwurf falsch ==> sofort „kontern“: „Wir *sind* im Abschnitt vom Dienstag.“ Oder falls es sich tatsächlich so verhält, muss ich als GL genau wissen, weshalb ich nicht der Lektion folgen will.
Aber: Nicht unbedingt sich selber verteidigen - notorische Nörgler gibt es immer und überall.

5. Warten, bis Ruhe eingekehrt ist, dann kurz (**kurz!**) zusammenfassen und dort weiterfahren, wo der Unterbruch erfolgt ist.
(Die ersten Zuspätkommenden darf man begrüßen, die zweiten nur noch mit Kopfnicken, die dritten werden ignoriert und die vierten durch böse Blicke vertrieben, bevor sie es wagen, Platz zu nehmen.)

6. Dankend quittieren, nach Möglichkeit ein Stichwort aufnehmen und eine Brücke zum Thema schlagen.
Falls dies nicht möglich ist: Dankend quittieren und halt erwähnen, dass es nicht die Antwort zur gestellten Frage war. Es geht nämlich auch darum, dass ich als GL meine Kompetenz zeige - Kompetenz verstanden einerseits als Verantwortung/Zuständigkeit, andererseits als Fähigkeit/Können.
Beispiel: „Vielen Dank für deinen Beitrag. Er hat allerdings nicht (ganz) darauf geantwortet, was ich gefragt habe. Ich möchte deshalb noch einmal zum angeschnittenen Thema zurückkommen und meine Frage wiederholen: Warum hat....?“

7. „Gehört es zum Thema?“ „Sag es doch bitte so, dass alle es hören können!“
Vorsicht allerdings vor (allzu viel) Moralin. Eine gewisse Toleranz braucht man als GL. (Beobachtet euch doch mal selber, wenn ihr GT seid, ob euch nicht auch mal ein privater Schwatz unterläuft.) Jede GL hat da ihre Toleranzgrenze an einem andern Punkt. Zudem hängen Reaktionen auf eine solche Störung eng zusammen mit dem Vertrautheitsgrad zwischen GL und GT: Je weniger vertraut oder je gespannter das Verhältnis, desto vorsichtiger muss die Reaktion ausfallen und desto mehr Toleranz ist von der GL gefordert.
8. Gegenfrage an die Kritisierende: „Wie würdest denn *du* das formulieren?“ oder „Lässt sich denn diese Frage auch kompliziert beantworten?“
Die Kritisierende nicht (direkt) zurechtweisen (wieder gilt: möglichst kein Moralin). Trotzdem darf sie aus der Antwort der GL erkennen, dass ihr Beitrag unhöflich war und dass schwächere oder schüchtere Teilnehmerinnen den Schutz der GL genießen.

8 ...und was ich als GL sonst noch wissen soll

a) Die Vorbereitung kann noch so gut sein - und trotzdem kann ein Gespräch misslingen. Dazu gibt es vielfältige Gründe:

1.
.....
.....
.....
2.
.....
.....
.....
3.
.....
.....
.....

b) ... und umgekehrt: Manchmal ist die Vorbereitung minimal und das Gespräch gelingt doch! Das aber soll uns nicht dazu verleiten.... !!! (Du weisst schon, was gemeint ist!)

c) Üben, üben, üben und nochmals üben: Denn - und damit schliesst sich unser Kreis wieder:

- *Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.*

9 Literaturverzeichnis

Bibelstudium

- **Atlas zur Bibel.** R. Brockhaus, 1988²
- **Barclay, William.** Auslegung des NT. Aus dem Englischen übersetzt. Alle Evangelien, die Apostelgeschichte, etliche Brief und die Offenbarung. In der Lektion verschiedentlich zitiert. Zum Teil wertvolle Hintergrundinfos zu (sozial-)politischen Gegebenheiten. Theologisch-dogmatisch mit Vorsicht zu lesen, zum Teil falsch.
- **Bremer Biblische Handkonkordanz.** Christliches Verlagshaus GmbH, 1984
- **Länder der Bibel.** Knauer, 1992. 180 Farbtafeln und Reliefkarten
- **Lexikon der Religionen.** Ex Libris, 1977
- **Lexikon zur Bibel (Jubiläumsausgabe).** Hrsg. Fritz Rienecker: R. Brockhaus Verlag, 1988, 19. Gesamtauflage
- **MacDonald, William.** Kommentar zum Alten Testament. Schwengeler Verlag, o.J.
- **MacDonald, William.** Kommentar zum Neuen Testament. CLV Bielefeld 1997 2. Auflage
- **Wer ist Wer in der Bibel?** Personenlexikon zum Buch der Bücher. R. Brockhaus, 2002⁵
- **Wuppertaler Studienbibel.** Eine Bücherreihe mit einem fundierten Kommentar zu (fast?) jedem Buch der Bibel (AT und NT)

In einer Evangelischen Buchhandlung gibt es natürlich noch schier endlos Literatur zu verschiedensten Spezialthemen.

Gesprächsführung, Kommunikation:

- **Schulz von Thun, Friedemann:** Miteinander reden. Bd. 1 - 3. rororo Verlag 1993
- **Bay, Rolf H.:** Erfolgreiche Gespräche durch aktives Zuhören. expert Verlag 1988

Genau so endlos und kaum überschaubar die Flut der Literatur zu Gesprächsführung und Kommunikation. Aber jetzt, mit diesem Skript, habt ihr ja eigentlich alles, was ihr für eine erfolgreiche Arbeit in den Bibelgesprächsgruppen braucht - ausser vielleicht die Übung. Sie ist das A und das O, wie eigentlich bei allem, was man erlernen muss.

Good luck!!

Arbeitsblätter

